

Unsere Mitarbeiter

Einer begrüßenswerten Anregung aus dem Leser-Kreis (siehe Heft 7/1979, 203-04), aber auch eigenen Überlegungen folgend, wollen wir in Zukunft unter dem obigen Serientitel die Mitarbeiter unserer Bundeszeitschrift vorstellen.

Inge Lippert

Erich Mende

Erich Mende stellt in dieser Zeitschrift seit acht Jahren Biographien fränkischer Persönlichkeiten vor; über ihn selbst ist — wie die häufigen Nachfragen aus dem Leserkreis des „Frankenlandes“ beim Schriftleiter zeigen — in Franken bisher wenig bekannt. Der Grund: Erich Mende ist in Sachsen aufgewachsen, lebte nach dem Krieg in Norddeutschland und wohnt seit nunmehr dreißig Jahren in der Nähe Münchens. Bei dieser „unfränkischen“ Konstellation liegt es nahe, danach zu fragen, wie er dazu kam, sich als Schriftsteller ausgerechnet mit Franken zu beschäftigen. Wenn es auch so schön an den Anfang eines Porträts von Erich Mende paßt, ausschlaggebend für seine Vorliebe für Franken war es aber sicher nicht, daß er (1920 geboren) in der *Rückertstraße* in Dresden seine ersten sechs Lebensjahre verbrachte. Erst als er, der gelernte Kaufmann, aus



beruflichen Gründen oft in Bayern unterwegs war und so auch nach Franken kam, blieb sein persönliches Interesse — das Wort *zufällig* nimmt er hier und auch sonst nicht für sich in Anspruch — am Frankenland hängen. Würzburg befindet sich im Vordergrund seiner Eindrücke, die Stadt erinnert ihn an seinen Geburtsort Dresden. Häufig machte er Station in Schweinfurt und von Nürnberg aus erforschte er Oberfranken.

Die ersten Aufsätze von Erich Mende über fränkische Persönlichkeiten waren in der „Main-Post“ zu lesen. Die Resonanz auf die ab 1972 im „frankenland“ erscheinenden Artikel war ihm eine Aufforderung, seine Arbeit fortzusetzen. Erich Mende's vorrangiges Interesse galt und gilt dem fränkischen Genius (im Sinne von Nietzsche: aus der Heimat, aus dem Volk), der zwar zu seiner Zeit Geschichte machte, *aber*, wie er sagt, *heute höchstens in Fußnoten berühmter Werke anderer zu finden ist*. Dabei kommt ihm zugute, daß er Franken aus einer, den Blick schärfenden Distanz und weniger emotional als ein Einheimischer sehen kann. In diesem Zusammenhang betont er aber, daß Abstammung und Nationalitäten für ihn keine Wichtigkeit haben. Bei seinen Biographien kommt es ihm vor allem auf das Einzigartige der Entfaltung einer Persönlichkeit an: Es ist ihm ein Anliegen, die Einflüsse zu entdecken, *die den Menschen treiben*. Soweit als möglich versucht er deshalb, sich in das Wesen bisher wenig bekannter Persönlichkeiten einzuarbeiten, deren Charakteristika im Laufe seiner Nachforschungen — und das findet er spannend — langsam Konturen annehmen. Er hat dabei weniger eine pädagogische Absicht, sondern er versteht sich eher als ein Bewahrer der Geschichte. Damit schließt er nicht aus, daß Historie durchaus *Verstehenshilfen* und *Orientierungen* bieten kann. Nach oft mühsamer Suche in Museen, Bibliotheken und Archiven entstanden so z. B. umfassende Lebensbilder des Künstlers Johann Adam Klein,

des Erfinders Friedrich von Hefner-Alteneck, des Buchdruckers Johannes Frobenius, des Seelsorgers Ignaz Klug. Auch so komplexe Persönlichkeiten wie Franz Daniel Pastorius, Augustin Hirschvogel und Joseph Anton Schneider-Franken wurden von ihm vorgestellt. Mende reicht es aber keineswegs, Individual- oder Ortsgeschichte aufzuarbeiten. Er bemüht sich stets, sich in eine Person und ihre historische Situation einzufühlen und die Verschränkung persönlicher Schicksale und lokaler Umstände mit der „großen“ Geschichte aufzuzeigen. Das kann der Leser des „frankenlandes“ besonders deutlich in der Serie „Franken in Nordosten — Franken in Südosten“ verfolgen. Bisher wurden dort z. B. Georg Joseph Vogler, Michael Ignaz Schmidt, Conrad Celtis und Andreas Oslander vorgestellt. Von Erich Mende herausgegeben wird demnächst ein bislang unveröffentlichtes Manuskript von Carl Gustav Carus, dem Schweinfurt durch die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina und den „Carus-Preis der Stadt Schweinfurt“ verbunden ist. In Anerkennung seiner Arbeiten über fränkische Dichtung und Schriftsteller, wie Ludwig Derleth, Max Dauthendey, Leo Weismantel, erhielt er im Mai 1979 die Max-Dauthendey-Plakette.

Seit 1974 ist Erich Mende auch Mitarbeiter der fränkischen Programme im Bayerischen Rundfunk. Er hat in dieser Zeit mehr als 30 Hörbilder geschrieben. Eine Auswahl aus diesen Sendungen kann in dem demnächst erscheinenden Buch „Fränkischer Genius“ nachgelesen werden. Einige der zuletzt verfaßten Lebensbilder wurden auch für das Fernsehen bearbeitet. Außerdem sichtet Erich Mende für Rundfunk und Presse den fränkischen Anteil im Bayerischen Nationalmuseum und im Deutschen Museum. So kann es schließlich passieren, daß seine Kenntnisse zuweilen auch gefuchste Frankenkenner, wie Dr. Wolfgang Buhl, Leiter des Studio Nürnberg des Bayerischen Rundfunks, gesteht, überraschen.

Mit Menschen, und, wenn man so will, mit Schicksalen befaßt sich Erich Mende auch beruflich: Seit 1946 ist er in der Behindertenarbeit tätig. Er hat im Rahmen dieser weitreichenden Aufgabe in Beiräten des Bundesarbeitsministeriums an der Sozialgesetzgebung mitgewirkt, in leitender Stellung gemeinnützigen Wohnungsbau betreut und als unmittelbar Betroffener in der Funktion eines stellvertretenden Bundesvorsitzenden des Deutschen Versehrtenverbandes beim Aufbau des Versehrtensports in der Bundesrepublik wie auch in der DDR mitgearbeitet. Heute ist Erich Mende ehrenamtlicher geschäftsführender Vorsitzender der Bayerischen Kriegesopferhilfe e. V.; diesen Verband hat er 1959 gegründet und mitaufgebaut.

Bücher faszinieren Erich Mende seit seiner Kindheit. Nach dem Krieg und der Zerstörung seines Elternhauses in Dresden betrieb er dann auch einige Jahre in Bremen einen Kunst- und Buchgroßhandel. Erste Fachartikel schrieb er zum Themenkreis der sich daran anschließenden Behindertenarbeit und er war Redakteur des Bayernteils einer Verbandszeitung. 1967 begann er seine freiberufliche schriftstellerische Tätigkeit, wovon die fränkischen Arbeiten jedoch nur einen, die Philosophie einen weiteren Schwerpunkt ausmachen. Hier beschäftigt er sich intensiv und seit längerem mit der Philosophie des zeitweiligen Würzburger Professors Friedrich Wilhelm Schelling. Vorträge Erich Mendes über Schelling und vor allem seine Publikation „Schellings Hypothese eines organischen Ursprungs des Weltsystems und die Beobachtungen der Spiralnebel durch Edwin P. Hubble“ in der Zeitschrift „Philosophia Naturalis“ fanden fachliche Beachtung. Die Anerkennung der Münchner Schelling-Editions-Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften blieb nicht aus. An der Gestaltung der Fachzeitschrift „Philosophischer Literaturanzeiger“ wirkt er seit bald zehn Jahren mit und er hat bisher nahezu fünfzig ausführliche Besprechungen von Neuerscheinungen auf dem Gebiet der Philosophie übernommen, darunter einen größeren vergleichenden Literaturbericht über „Die Aktualität des Freiheitsproblems und Schelling“. Hin und wieder schreibt Mende auch für Zeitschriften wie „Museum“, „Damals“, „Westermanns Monatshefte“ etc.; zudem ist er zusammen mit Bfr. Dr. Hermann Gerstner Schriftleiter der Vierteljahresschrift „Schauen und Bilden“, die im Hohenloher Druck- und Verlags-haus verlegt wird.

Bei den vielen Reisen mit seiner Frau (einer überzeugten Münchnerin) befinden sich Fotoapparat und — für Interviews — Tonbandgerät im Gepäck. Das Reiseziel ist meistens von Recherchen für neue Arbeiten abhängig. Und an Arbeit mangelt es Erich Mende nicht. Der erklärte Optimist hat sich kürzlich einen Kalender bis zum Jahr 2000 angeschafft, um weiterhin rechtzeitig an die runden Gedenktage fränkischer Persönlichkeiten erinnern zu können. Bei so vielen Aktivitäten und Plänen wundert es nicht, wenn ihm stets die Zeit knapp ist und es ihn — mit den Worten des von ihm porträtierten Humanisten und Pädagogen Joachim Camerarius redend — reut, *weil nicht wenig unserer schwindenden Zeit bringen mit Schlafen wir hin.*

Inge Lippert, Eulenstraße 5, 8031 Eichenau

FRÄNKISCHES IN KÜRZE

Ansbach: Gott das Ebenbild des Menschen? Philosophisches Seminar über Ludwig Feuerbach 17. — 18. 5. 80. Evangelische Akademie Tutzing.

Kitzingen: Der Frankenbund war vertreten durch den Gruppenvorsitzenden Studiendirektor Wolfgang Rosenberger bei der Verleihung des Kulturpreises der Stadt Kitzingen an Bfr. Engelbert Bach an dessen 50. Geburtstag am 7. April 1979 und bei Verleihung des „Kuno-Meuschel-Preises“ (benannt nach Weinhändler und Seniorchef der Firma Meuschel, verliehen von der Freien Bürgerlichen Wählergemeinschaft für besondere Verdienste auf sozialem und charitativem Gebiet) am 6. 1. 80 an Bfr. Karl Löwe, langjährigen Schriftführer der Frankenbund-Gruppe Kitzingen, Träger des Silbernen Bundesabzeichens, ehrenamtlichen Mitarbeiter im Stadtarchiv Kitzingen und im Deutschen Fastnachtmuseum im Falterturm Kitzingen. „Frankenland“ gratuliert den Geehrten herzlich!

Würzburg: Städtische Galerie, Hofstraße 3: POP ART, Graphik aus dem Museum Ludwig in Köln 9. 3.-25. 5. 1980.

Hof/Saale: Das Kulturreferat der Stadt Hof zeigte vom 29. Februar bis 16. März 1980 im Foyer der Freiheitshalle die Ausstellung „Von Profitopolis zur Stadt der Menschen“. Über das Staatliche Museum für angewandte Kunst in München ist es gelungen, die wohl wichtigste und interessanteste Ausstellung, die in jüngster Zeit zum Thema STÄDTEBAU gemacht worden ist, zu erhalten. Die von namhaften Architekten, Städteplanern, Künstlern und Publizisten gestaltete Dokumentation informiert auf großformatigen

Bildtafeln eindrucksvoll über die Entwicklung unserer Städte in den siebziger Jahren. Einzelthemen der Ausstellung: Natur in der Stadt — Bewahrung historischer Substanz — Humane Grundstrukturen des geschichtlich Gebauten — Alte und neue Fußgängerzonen — Drei Sorten Boden- und Planungsrecht — Ausgewogenheit zwischen individuellen und gemeinschaftlichen Interessen — Was für Wohnungen brauchen wir? — Wie kommen wir weiter? Das Kulturreferat sah in der Präsentation dieser von Fachleuten und den Medien hervorragend beurteilten Ausstellung „eine Aufgabe, die es rechtfertigte, den Reigen der Kunstausstellungen einmal zu durchbrechen“. u.

Aschaffenburg: Am 6. Mai 1980 wurde Ernst Ludwig Kirchner in Aschaffenburg geboren. Anlässlich der 100. Wiederkehr dieses Tages zeigt die Stadt zwei Ausstellungen: E. L. Kirchner: 160 Zeichnungen, Aquarelle und Pastelle aus öffentlichem und privatem Besitz 19. 4. — 26. 5. 1980 im Schloßmuseum geöffnet täglich außer montags von 9-12 Uhr und von 13-17 Uhr und E. L. Kirchner: Eine Foto- und Textdokumentation 19. 4. — 26. 5. 1980 in der Jesuitenkirche geöffnet täglich außer mittwochs von 10-13 Uhr und von 17-19 Uhr. Zu den Ausstellungen erscheinen je ein Katalog und je ein Plakat.

Aus Bamberg:

1. Dort, wo der „Geist“ früher in Flaschen lagerte und weiter reifte, steht er nun in Regalen und in der Reihe: in den Gewölben unter der Neuen Residenz am Domplatz — sie dienten den Fürstbischöfen von Bamberg einst als Weinkeller — ließ die Staatliche Bibliothek eine hochmoderne Kompaktregalanlage einrichten. Das Magazin